

PETER ROTH

Virtualis als Sprachschöpfung mittelalterlicher Theologen

„*Deus est causa virtualissima*“

Ramón Lull

1. Etymologie

Das lateinische Adjektiv *virtualis* bedeutet ‘zur *virtus* gehörig’. *Virtus*, von *vir* abgeleitet, ist ein vielschichtiger Begriff mit der Grundbedeutung ‘Mannheit’, also ‘was den Mann ziert und adelt: Tüchtigkeit, Vorzüge’; enger gefaßt ‘Tugend, Tapferkeit’; auf Sachen übertragen ‘Güte, Wert, Kraft’.¹ In der lateinischen Bibelübersetzung gibt *virtus* regelmäßig das griechische Wort δύναμις² wieder, gleich welche Bedeutung der jeweilige Kontext fordert. Es ist ja Prinzip dieser Übersetzung, jedes Wort nach Möglichkeit mit einem einzigen Äquivalent in der anderen Sprache wiederzugeben. *Virtus* schien den Übersetzern die Bedeutungsbreite der biblischen δύναμις offenbar besser abzudecken als *potentia* oder *vis*, Begriffe, die zu stark mit politischer Macht und Gewalttat konnotiert waren. Unter anderem meint δύναμις im Neuen Testament die Kraft, die zu Wundertaten befähigt, und das Wunder selbst. So gewinnt *virtus* im christlichen Sprachgebrauch die Bedeutung ‘Wunderkraft, Wunder’ dazu.

Für die Ableitung *virtualis* gibt es im klassischen und spätantiken Latein keine Belege.³ Offenbar handelt es sich um eine Neubildung des Mittelalters; denn erst etwa um 1100 taucht das Wort in der theologischen Literatur auf; das 13. Jahrhundert schließlich kennt *virtualis* und das Adverb *virtualiter* als häufig gebrauchte Termini.⁴

2. Die frühesten Belege

Die frühesten Belegstellen konzentrieren sich auf zwei Themen: die Natur der Seele und die Anwesenheit des Leibes Christi in der Eucharistie.⁵

¹ Vgl. GEORGES s.v. *virtus*.

² Gelegentlich auch ἰσχύς; *potestas* dagegen ist ἐξουσία.

³ Ebenso wenig für *virtuosus* ‘*virtus* habend’.

⁴ Untersuchte Textcorpora: CHADWYCK-HEALEY, CETEDOC LIBRARY, THESAURUS FORMARUM.

⁵ Daneben wird *virtualis* nicht selten gleichbedeutend mit *virtuosus* gebraucht. Für unsere Fragestellung ist diese Verwendung ohne Belang.

2.1. Seelenlehre

Von der Natur der Seele handelt Odo von Cambrai⁶ in seiner Schrift *De peccato originali* ('Von der Erbsünde'). Darin wird in einem Exkurs über Teil und Ganzes⁷ festgestellt, daß ein Ganzes auf drei Weisen zustande komme, nämlich

- als *totum materiale* durch Zusammensetzung von Teilen (*compositione partium*).
- als *totum formale* aus Form und Materie (*ex forma et materia*)
- als *totum quod potest dici virtuale, quod ex viribus constat*: „das virtuelle genannt werden kann, weil es aus Kräften besteht.“⁸

Diese letzte Art von Ganzem „findet man hauptsächlich in den Individuen der Seele (*maxime invenitur in individuis animae*)“. Die Kräfte (*vires*) der Seele sind die Denkkraft (*vis rationalis*), die Wahrnehmung (*sensibile*) und die Lebenskraft (*vis vegetabilis*).

„Folgendes aber ist diesem Ganzen gegenüber den anderen eigentümlich: Obwohl es mehrere Kräfte hat, ist es in einer jeden einzelnen als Ganzes vorhanden; und in den einzelnen Kräften ist die Seele, obwohl das Ganze nur aus einer einzigen Kraft besteht. In einer einzigen Kraft ist das Ganze, und doch macht eine einzige Kraft nicht das Ganze aus; es ist zwar ganz in den einzelnen allein, aber besteht nicht aus einzelnen allein; von einem Teil allein spricht man als dem Ganzen, aber aus einem Teil allein besteht nicht das Ganze. – *Hoc autem habet ab aliis totis istud proprium, quod cum plures habet vires, in unaquaque est totum; et in singulis viribus est anima, cum tamen totum ex una vi constat sola. In una sola vi est totum, et una sola vis non efficit totum; est quidem totum in singulis solis, sed non constat ex singulis solis; de sola parte dicitur totum, sed ex sola parte non constat totum.*“⁹

Die tastende Formulierung *potest dici* und die anschließende ausführliche Erklärung, in der *virtualis* von *vis* abgeleitet wird, lassen vermuten, daß *virtualis* noch kein geläufiger Begriff ist, jedenfalls in dem Zusammenhang, in dem Odo ihn verwendet.

In der Folgezeit treffen wir diese Seelenlehre im 12. Jahrhundert noch öfter, so bei Hugo¹⁰ und Richard¹¹ von St. Victor und Johannes von Salisbury¹².

⁶ ODO CAMERACENSIS sive TORNACENSIS (gest. 1113), PL 160.

⁷ Ebd. 1092A-1094A.

⁸ Dieselbe sachliche Dreiteilung finden wir später auch bei THOMAS VON AQUIN unter den Benennungen *totum quantitativum* (*quod dividitur in partes quantitativas*), *totum essentialia* (*quod dividitur in partes rationis et essentiae*; d.h. z.B. *forma – materia*), *totum potentiale/potestativum* (*quod dividitur in partes virtutis*): *Summa theologiae* I, 76.8.co.

⁹ ODO 1093D.

¹⁰ HUGO DE SANCTO VICTORE (gest. 1141), *Didascalicon de studio legendi*, PL 176, 753f. Hugo entwickelt hier eine von zahlenmystischen Spekulationen geprägte Seelenlehre. Danach entsprechen der Seele die unteilbaren Zahlen Eins und Drei, dem Körper die teilbare Vier. In ihrer Verbindung mit dem Körper erfährt daher die Seele vier Progressionen, die jeweils

Hugo von St. Victor bietet in seinem Werk *Didascalicon* auch einen der ersten Belege für das Adverb *virtualiter*. Die Wissenschaft, schreibt Hugo, ist in der Natur der menschlichen Seele begründet:

„Unter Philosophen findet der Satz Zustimmung, daß die Seele aus allen Teilen der Natur zusammengesetzt sei. Daher vermag sie auch alles zu erfassen ... Wir sollten allerdings nicht denken, daß Männer, die mit jeglicher Natur der Dinge aufs beste vertraut waren, die Auffassung gehabt hätten, einfache Wesenheit könne aus einer Quantität von Teilen bestehen. Sie erklärten vielmehr, um das bewundernswerte Vermögen (*mirabilem potentiam*) der Seele noch deutlicher zu machen, daß diese aus allen Naturen bestehe nicht in ihrer tatsächlichen Zusammensetzung, sondern in dem Prinzip dieser Zusammensetzung. Denn man darf nicht annehmen, daß die Seele die besagte Ähnlichkeit mit allen Dingen von anderswo oder von außen (*alunde aut extrinsecus*) erhalten hätte, vielmehr findet sie diese Ähnlichkeit in sich selbst und schöpft sie aus sich selbst, aufgrund eines angeborenen Vermögens und eigener Kraft (*nativa quadam potentia et propria virtute*).“¹¹

Dafür verwendet Hugo ein Bild: Einer bemalten Wand wird die Ähnlichkeit mit beliebigen Gegenständen von außen durch Farbe aufgetragen, geprägtes Metall dagegen gewinnt diese Ähnlichkeit aus sich selbst heraus.

„So sagt man, sei der Geist alles und erhalte aus allem seine Zusammensetzung, er enthalte es nicht im Sinn von Ganzheit sondern der Kraft und dem Vermögen nach. – *Sic ... mens ...*

um den Faktor 3 steigen: also 3, 9, 27, 81. Durch ihre erste Progression verändert sich die Seele *de simplice essentia in virtuales ternarium* „vom einfachen Sein zur Dreiheit der Kraft nach“. *Virtualis* heißt dieser Zustand deshalb, weil er durch das Zusammenwirken der drei Seelenkräfte *concupiscentia, ira* und *ratio* gekennzeichnet ist. Diese nennt Hugo auch *potentiae*. In jeder einzelnen dieser Kräfte ist die Seele als Ganzes: *tota in singulis suis potentis*. „Ein und dieselbe Substanz erhält gemäß ihrer verschiedenen Kräfte verschiedene Bezeichnungen (*una eademque substantia secundum diversas potentias suas diversa sortitur vocabula*).“ Die Neun bedeutet in diesem System die durch die neun Körperöffnungen repräsentierten Lebensfunktionen, die Siebenundzwanzig die dreidimensionale Sinneswahrnehmung, die Einundachtzig die Rückkehr zur unkörperlichen Reinheit der Eins nach einer achtzigjährigen Lebensspanne.

¹¹ RICHARDUS SANCTI VICTORIS (gest. 1179), *Adnotationes mysticae in Psalmos*, PL 196, 338C. Als sieben *virtuales animae partes* werden aufgezählt: *corporalis sensus, bestialis appetitus, exteriorum memoria, affectio, ratio, intelligentia, mens*.

¹² JOHANNES SARISBERIENSIS (gest. 1180), *De VII septenis*, PL 199, 952A: *septem sunt animae vires in homine, animus, mens, imaginatio, opinio, ratio, intellectus et memoria*. Diese Elemente nennt er auch *virtuales actiones*. Die Seele ist ein *virtuale totum ex illis viribus compositum*. Vgl. auch DERS., *Metalogicon* 2, 6, 36 (*Corpus Christianorum*, Cont. Med. 98, ed. J.B. HALL 1991): *totum integrum in eas partes resolvendum est, ex quibus integraliter constat, universale in subiecta et in potentias virtuale* – „Ein vollständiges Ganzes muß in die Teile aufgelöst werden, aus denen es vollständigerweise besteht, ein allgemeines in seine Unterordnungen und in seine Kräfte ein Ganzes der Kraft nach“.

¹³ HUGO, *Didascalicon* 1,1, PL 176, 741D-742C. Text und Übersetzung zitiert nach OFFERGELD 111.115.

*omnia esse dicitur, atque ex omnibus compositionem suscipere, non integraliter, sed virtualiter atque potentialiter continere.*¹⁴

Jedes der drei Adverbien *integraliter*, *virtualiter*, *potentialiter* ist im Kontext durch andere Formulierungen vorbereitet: *aliunde – potentia – virtute*. Anscheinend rechnet der Autor damit, daß sein Sprachgebrauch den Lesern noch nicht völlig vertraut ist.

2.2. Eucharistische Präsenz Gottes

Vom Mysterium der Präsenz Christi im eucharistischen Sakrament handelt Hildebert von Le Mans¹⁵ in seiner kleinen Schrift *De sacramento altaris*:

„Während dieser Leib bei uns ist, ist er auch im Himmel; auch bei uns ist er an verschiedenen Orten, auf verschiedenen Altären, zu nicht verschiedener Zeit; nicht in Teile geteilt, sondern auf den einzelnen Altären ganz und unversehrt, nicht das eine und andere, sondern der Zahl nach eins; nicht vorgestellt sondern wirklich und nicht nur im Sakrament, sondern in sich selbst. – *Quod corpus cum apud nos est, et in caelis est; apud nos quoque diversis in locis, in altaribus diversis, tempore non diverso. Nec per partes divisum, sed in altaribus singulis totum et integrum; nec alterum et alterum, sed numero unum. Nec phantasticum, sed verum, nec solum in sacramento, sed in semetipso.*“¹⁶

In solchen Paradoxien zu sprechen ist sinnvoll, weil der eucharistische Leib in zwei verschiedenen Seinsweisen (*modi existendi*) erfahrbar wird. So fährt Hildebert fort:

„Denn nur an einem einzigen Ort ist er in natürlicher Weise (*modo naturali*), an mehreren Orten aber der Kraft nach (*modo virtuali*). An einem durch die Natur, an mehreren durch göttliche Gnade und Virtus. An einem in körperlicher Weise (*corporali modo*), an mehreren in geistiger Weise (*modo spirituali*).“

Anders ausgedrückt lauten die Gegensätze *corporaliter et naturaliter, spiritualiter atque virtualiter*.¹⁷

Gerade hier bei Hildebert ist in *virtualis* deutlich die biblische Bedeutung von *virtus* als ‘Wunderkraft’ mitzuhören. Sicherlich hatte die Sprache der lateinischen Bibel entscheidenden Einfluß auf die Neuprägung des Adjektivs.

¹⁴ HUGO, Didascalicon 742C.

¹⁵ HILDEBERTUS CENOMANENSIS (1056-1134), *De sacramento altaris*, PL 171, 1149C-1154B.

¹⁶ Ebd. 1150C-1151A.

¹⁷ Ebd. 1151B. Ähnlich formuliert auch Peter von Blois (gest.1204) im gleichen Zusammenhang (PETRUS BLESENSIS, *Epistolae*, PL 207, 421A): *Licet enim ex natura corporali et circumscriptibili sit uno dumtaxat in loco, tamen in pluribus locis est virtuali potentia, et spirituali modo.* – „Mag er [der Leib Christi] nämlich von seiner körperlichen und umschreibbaren Natur her auch nur an einem einzigen Ort sein, so ist er trotzdem an mehreren Orten durch sein Vermögen der Kraft nach und in geistiger Weise“.

3. *Virtualis* als Terminus bei Thomas von Aquin

Bei Thomas von Aquin (1224/5 – 1274) ist *virtualis* als Terminus etabliert. Es lassen sich grundsätzlich zwei Bedeutungen unterscheiden: ‘die Kraft eines Dinges betreffend, von ihr ausgehend’ und ‘der Kraft oder der Macht oder der Möglichkeit nach seiend’.¹⁸

3.1. Ausdruck einer Modalität

Die Bedeutung ‘die Kraft eines Dinges betreffend’ lag schon der oben behandelten Lehre vom *totum virtuale* zugrunde.

Thomas spricht meistens von einer *quantitas virtualis*. Diese ist das Gegenteil von *quantitas corporea* bzw. *dimensiva* und meint die Größe der Kraft; sie ist nicht an ihrer Ausdehnung, sondern an ihrer Wirkung an anderem zu ermessen. Als Beispiel wird die Kraft einer Heilpflanze genannt; wenn diese bei einem kleinen Kräutlein größer ist als bei einem hohen Baum, spricht man von *maioritas virtualis*.¹⁹ Von einer *quantitas virtualis* sind die Seele, die Affekte, die Engel, Gott.

Wenn eine *quantitas virtualis* eine *quantitas corporea* berührt, erfolgt ein *tactus virtualis*; zum Beispiel dann, wenn ein Gefühl von einem Menschen Besitz ergreift. Anders als bei einer Berührung zweier Körper wird die berührende Kraft selbst nicht berührt (*tangit quidem sed non tangitur*). Solcherart ist auch der Kontakt der Seele oder eines Dämons²⁰ mit dem Körper, der Kontakt eines Engels²¹ oder Gottes²² mit der Schöpfung.

Drei Merkmale zeichnen den *tactus virtualis* aus: (1) Unteilbares kann auf diese Weise Teilbares berühren (*hoc tactu id quod est indivisibile potest tangere divisibile*), (2) Die Berührung trifft das Berührte als Ganzes (*est ad totum quod tangitur*), (3) das Berührende durchdringt ungehindert das Berührte (*substantiam tangentem esse intra id quod tangitur et incedentem per ipsum absque impedimento*).²³

3.2. Ausdruck von Potentialität

Die Bedeutung ‘der Kraft nach seiend’ lag schon dem Satz Hugos zugrunde, daß der menschliche Geist *virtualiter* alles enthalte. Thomas macht weitere Differenzierungen; *virtualis* wird hier Synonym zu *potentialis*.

¹⁸ Nach SCHÜTZ, s.v. *virtualis*.

¹⁹ *sicut una parva herba maior dicitur virtute, licet alia maior sit quantitate*: Super Evangelium Matthaei, 11.1./375.

²⁰ Quaestio disputata de malo, 1610.ra3/2.

²¹ Quaestiones quodlibetales, 11.4.co/61.

²² Summa theologica I, 105.2.ra1/5.

²³ Summa contra gentiles, 2,56.n.3.

Cognitio virtualis ist die der Kraft oder Möglichkeit nach vorhandene Erkenntnis. Wenn der Mensch etwas dazulernt, wird sie zur *cognitio actualis* (der in einer Tätigkeit bestehenden oder in Wirklichkeit stattfindenden Erkenntnis), zur *cognitio habitualis* (der zuständlichen Erkenntnis), zur *cognitio propria* (der eigentümlichen Erkenntnis).²⁴

Die Seele nennt Thomas *principium virtuale*²⁵ für ihre vegetativen und sensitiven Kräfte, die in der leibseelischen Einheit aktualisiert werden, bei Trennung der Seele vom Leib aber schlummern wie in einer Wurzel die Pflanze.

Ferner spricht Thomas von einer *continentia virtualis*.²⁶ Wie kann Gott der Materie Form geben, wo doch nach Aristoteles Ähnliches nur aus Ähnlichem hervorgeht? Die Antwort lautet: Man muß zwei Arten der Hervorbringung unterscheiden, zum einen gemäß der Gattungsgleichheit (*secundum eandem speciem*), wie ein Mensch einen Menschen zeugt, zum anderen gemäß Einbegreifung der Kraft nach (*secundum virtualem continentiam*), so wie etwa gemäß der herrschenden Urzeugungslehre aus einem Komposthaufen Tiere entstehen: *forma effectus virtualiter continetur in causa* – „Die Form des Bewirkten ist der Kraft nach in der Ursache enthalten.“

Hierzu gehören die meisten Belege für das Adverb *virtualiter*. Wenige Beispiele mögen genügen: *ab ipso deo, in quo virtualiter et materia et forma praeexistit* – „von Gott selbst, in dem der Kraft nach (potentiell) Materie und Form vorweg existieren“;²⁷ *omnia, quae in eo virtualiter et unite sunt, cognoscit* – „alles, was in ihm der Kraft nach (potentiell) und vereint ist, erkennt er“;²⁸ *corpus humanum in semine est virtualiter* – der menschliche Körper ist der Kraft nach (potentiell) im Samen“;²⁹ *in peccato originali virtualiter praeexistunt omnia peccata actualia* – „in der Ursünde existieren der Kraft nach (potentiell) alle aktuellen Sünden“.³⁰

4. Ramón Lull

Zuletzt sei eine Stelle Ramón Lulls³¹ behandelt, die wegen ihrer Formulierungen interessant ist, und weil sich an ihr grundsätzliche Aspekte deutlich machen las-

²⁴ In libros post. analyt., 1.3.nr 6/22: *et hoc est addiscere, reduci de cognitione potentiali, seu virtuali, aut universali, in cognitionem propriam* – „und das bedeutet dazulernen, von der potentiellen bzw. der Kraft nach vorhandenen Erkenntnis, oder der allgemeinen, zur eigentümlichen Erkenntnis geführt zu werden.“

²⁵ *Summa theologica I*, 77.8.ra 3/3.

²⁶ *Summa theologica I*, 105.1.ra 1/13.

²⁷ *Summa theologica II*, 82.2.ra 1/6.

²⁸ *Quaestio disputata de veritate*, 20.4.co/40.

²⁹ *Quaestio disputata de potentia*, 3.9.ra 9/7.

³⁰ *Summa theologica II*, 82.2.ra 1/6.

³¹ RAIMUNDUS LULLUS (1235 – 1316), *Liber in quo declaratur quod fides sancta catholica est*

sen. Lull wollte mit einer Reihe von Syllogismen die Wahrheit der katholischen Trinitätslehre beweisen. Da diese Schlußfiguren alle demselben Schema folgen, sind sie gelegentlich verkürzt formuliert. Im folgenden Zitat werden die ausgelassenen Zwischengedanken nach dem Muster der anderen Syllogismen ergänzt:

< 1. > *Omne ens virtuosissimum est causa virtualissima. < Sed Deus est ens virtuosissimum; ergo est causa virtualissima >* < 2. > *Sed deus est causa virtualissima; < Talis vero causa non potest esse virtualissima, sine effectu virtualissimato, cum relativa se habeant >; ergo effectum habet virtualissimatum.* < 3. > *Talis autem est Christus, super omnes virtutes exaltatus.*

Das ist ein bizarres Sprachspiel, das sich kaum übersetzen läßt; daher sei zunächst versucht, den Gedankengang zu erläutern. Ziel der Argumentation ist es, dem Sohn als *effectus*, dem Bewirkten, dieselben Eigenschaften zuzuweisen wie dem Vater als der Ursache, der *causa*, und somit beide in eins zu setzen.

Ein *ens* kann nicht *virtuale* genannt werden, weil Seiendes nicht potentiell, sondern aktuell ist. Also gibt Lullus ihm das Attribut *virtuosissimum* 'in höchstem Maße Kraft besitzend'. Eine *causa* dagegen ist *virtualis*, weil die Ursache das Vermögen der Verwirklichung in sich trägt. Weil das von Gott in höchstem Maße gilt, ist er *causa virtualissima*. Vom *effectus* aber, dem Bewirkten, kann als solchem kein Vermögen ausgesagt werden; denn Vermögen ist *efficiens*, 'bewirkend', also aktiv. Daher weist Lullus dem *effectus* das von ihm neu gebildete Partizip Perfekt Passiv *virtualissimatus* - 'virtualissimiert' - zu. Man könnte das umschreiben als 'worin das potentielle Sein in höchstem Maße verwirklicht ist'. Das drückt auch *super omnes virtutes exaltatus* aus, ebenfalls eine passivische Formulierung; gleichzeitig aber läßt diese Formulierung auch eine aktivische Interpretation als *virtuosissimus* zu. Diese Eigenschaft aber bedeutet nach der ersten Prämisse auch *virtualissimus*, womit das Beweisziel erreicht ist.

Die Übersetzung könnte lauten:

„< 1. > Jedes in höchstem Maße Kraft besitzende Seiende ist wirkräftigste Ursache. < Gott aber ist das in höchstem Maße Kraft besitzende Seiende. Also ist er wirkräftigste Ursache. > < 2. > Gott ist wirkräftigste Ursache. Eine solche Ursache aber kann nicht am wirkräftigsten sein ohne durch höchste Wirkkraft erzeugte Wirkung, da sie beide aufeinander bezogen sind. Also hat Gott die mit höchster Wirkkraft erzeugte Wirkung. < 3. > Die solchermaßen beschaffene Wirkung aber ist Christus, über alle Kräfte erhoben.“

Deutlich erscheint hier eine bestimmende Eigenschaft von *virtualis* als philosophisch-theologischem Begriff: bewirkend, nicht bewirkt; aktiv, nicht passiv.

magis probabilis quam improbabilis (op. 165), dist. 4 lin. 1550ff. (Corpus Christianorum, Cont. Med. 33, ed. H. RIEDLINGER 1978). Eine Einführung in Lulls Denken gibt FLASCH 381 ff; zu der hinter der Argumentation stehenden Korrelativenlehre 390 ff.

5. Schluß

Zuletzt ein vergleichender Blick auf unseren heutigen, von der Computerwelt bestimmten Sprachgebrauch. Wie verhält sich *virtualis* zu 'virtuell'?

Oberflächlich besehen scheinen der lateinische und der moderne Begriff ähnliche Phänomene zu bezeichnen: die Omnipräsenz Gottes im *modus virtualis* und die Multipräsenz, die der heutige Mensch im virtuellen Raum des elektronischen, von ihm selbst steuerbaren Mediums genießt; die *virtualiter* allumfassende Kapazität des menschlichen Geistes und das unbegrenzt scheinende Informationspotential des Internets. Aber dürfen wir, wenn wir eine Computersimulation virtuell nennen, diese auch als *virtualis* bezeichnen? Thomas und Lull würden das verneinen. Sie würden argumentieren: Was da auf dem Monitor erscheint, ist *effectus*, nicht *causa*, und kann insofern nicht als *virtualis* bezeichnet werden. Allenfalls könnte man diesen Begriff auf die im Speichermedium binär codierten Informationen anwenden, weil sie das Vermögen haben, zu Bildern zu werden, wenn elektrischer Strom und das passende Programm dazukommen, so wie Wärme und Feuchtigkeit die im Samen *virtualiter* vorhandene Pflanze aktualisieren. Die auf dem Bildschirm erzeugten Bilder selbst sind aktuell, aber *modo virtuali* auf einer Diskette oder Festplatte vorhanden

Die Wirkmächtigkeit von Computeranimationen erschöpft sich – bislang wenigstens – darin, daß sie in den Rezipienten Reaktionen auslösen, die diesen verändern und unter Umständen sogar zu folgenreichen Handlungen bewegen. Aber das ist noch kein Hervorbringen von Anderem aus sich selbst, wie es Gott als Ursache für die Welt oder auch nur dem Samen als Ursache für die Pflanze zugeschrieben wird.

Auch der Begriff der *quantitas virtualis* kann auf den Cyberspace nicht angewandt werden; denn alles was dort abläuft, kann exakt als Summe einzelner Bytes gezählt und gemessen werden; philosophisch aber ist hiermit eine Größe gemeint, deren Intensität nur an ihrer Wirkung festgestellt werden kann.

Als Ergebnis unserer philologischen Studie müssen wir festhalten: *virtualis* und 'virtuell', wie wir es heute gemeinhin verstehen, sind zwei Begriffe, die einer genauen Abgrenzung voneinander bedürfen. 'Virtuell' und die in der lateinischen Tradition noch nicht vorhandene Substantivierung 'Virtualität' müssen von Philosophie und Theologie neu für sich erschlossen werden.

Literatur

Textausgaben, Lexika, Sekundärliteratur

- Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis, Turnhout
- J.P. Migne, Patrologiae cursus completus/Patrologia Latina, abgekürzt: PL
- S. Thomae Aquinatis Opera omnia (Indicis Thomistici Supplementum), ed. Robertus Busa S.I., Stuttgart 1980
- Th. Offergeld, Hugo von Sankt Viktor, Didascalicon de studio legendi, übers. und eingeleitet von Th. O. (Fontes Christiani 27), Freiburg u.a. 1997
- K.E. Georges, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch, Hannover ¹⁴ 1976
- L. Schütz, Thomas-Lexikon, Paderborn² 1895 [ND Stuttgart 1958].
- Index Thomisticus, ed. Robertus Busa S.I., Stuttgart 1974-1980
- K. Flasch, Das philosophische Denken im Mittelalter von Augustin bis Machiavelli, Stuttgart 1986

Texte auf CD-ROM

- Cetedoc Library of Christian Latin Texts, Turnhout 1996 (enthält alle Texte des Corpus Christianorum, ergänzt durch Migne, Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, Sources Chretiennes)
- Chadwyck/Healey, Patrologia Latina Database Version 5.0b, 1993-1996
- Thesaurus Formarum Totius Latinitatis. Cetedoc Index of Latin Forms, Louvain 1998